

sind viele Leibärzte auch als gelehrte Autoren medizin. und astronom. Schriften, in der frühen Neuzeit auch als Verfasser bäderkundl. Traktate hervorgetreten. Der Ausbau der medizin. Versorgung an den Höfen steht in Wechselwirkung mit der Gründung von Universitäten in Dtl. seit der zweiten Hälfte des 14. Jh.s, die stets über eine medizin. Fakultät verfügten, und der Entfaltung des Medizinal- und Apothekenwesens in den spätm. Städten. Leibärzte gehören spätestens seit dem 15. Jh. zur selbstverständl. Erscheinung an allen Fürstenhöfen.

→ Farbtafel 39

→ A. Gottesdienst und Frömmigkeit; Hofgeistlichkeit

→ A. Reise → B. Herr allen Wissens: Künstler und Fachleute → B. Hofämter, Hofstaat; Räte

**L.** Eine Geschichte der Leibärzte im Mittelalter fehlt und wird vom Verf. vorbereitet. – BEIERLEIN, Paul Reinhard: Der kursächsische Leibarzt Sigmund Kohlreuter (1534–1599), in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 38 (1954) S. 70–83. – BÜNZ, Enno: Der Leibarzt – ein neues Phänomen an den Höfen des späten Mittelalters, in: ZHF (2005) (im Druck). – HAEBLER, Rolf Gustav: Doktor Johannes Widmann. Markgräfl. badischer und herzoglich württembergischer Leibarzt und Professor Medicinae an der Universität Tübingen, in: Die Ortenau 43 (1963) S. 205–235, 44 (1964) S. 213–225. – KOSTENZER, Otto: Die Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, in: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 50 (1970) S. 73–III. – KÜHNEL, Harry: Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: MÖStA 11 (1958) S. 1–36. – KÜHNEL, Harry: Pietro Andrea Matthioli. Leibarzt und Botaniker des 16. Jahrhunderts, in: MÖStA 15 (1962) S. 63–92. – MINDERMANN, Arend: »Der berühmteste Arzt der Welt«. Bischof Johann Hake, genannt von Göttingen (um 1280–1349), Bielefeld 2001 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, 3). – SCHÄFER, Karlheinz: Ein deutscher Leibarzt und Hofrat des Herzogs von Savoyen in Turin am Ausgang des Mittelalters, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 32 (1939) S. 328–333. – ZITTER, Miriam: Die Leibärzte der württembergischen Grafen im 15. Jahrhundert (1397–1496). Zur Medizin an den Höfen von Eberhard dem Milde bis zu Eberhard im Bart, Leinfelden-Echterdingen 2000 (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 1).

Enno BÜNZ

## Apotheker

**1500–1600** Im Zuge des höf. Medikalisierungsprozesses entstanden »Hofapotheken«, die teils in den Schlössern errichtet wurden, teils aber auch in der Stadt angesiedelt waren. Die Verpflichtungen für die Hofapotheker waren dieselben wie für alle anderen Apotheker der Frühen Neuzeit: Sie hatten ihren Beruf gewissenhaft auszuüben (*wohlbestellte Apotheke*), durften nicht in die ärztl. Berufsausübung eingreifen (*keine recepta machen*) und nur qualifiziertes Personal einstellen. Sie waren dazu angehalten, nur qualitativ einwandfreie Arzneimittel abzugeben (*gute, düchtige, frische materialien und gerechte medicamenta*), genügend und die »notwendigen« Arzneimittel vorrätig zu halten, »rechte« Maße und Gewichte zu verwenden sowie kein Gift oder *schädliches Species* ohne behörl. Erlaubnis abzugeben. Sie mußten sich den Überprüfungen der Apotheke (*Visitationen*) stellen und durften nur angemessene (*gerechte*) Arzneipreise berechnen. V.a. bei Hof galt die ständige Dienstbereitschaft (»bei Tag und Nacht«) für den Fs.en und seine Familie.

Die soziale Stellung eines »Hofapothekers« als Hofbediensteten war im 16. Jh. zwar geachtet, konnte aber die leitende gesellschaftl. Funktion der Apotheke in den Freien Reichs- oder Hansestädten nicht erreichen. Dennoch legten manche Fs.en großen Wert auf eine gute Ausbildung ihrer Apotheker: So ernannte bspw. Hzg. Ulrich von Württemberg Cyriakus Horn, der an der Landesuniversität Tübingen das Studium der *artes* absolviert hatte, zu seinem Hofapotheker. Auch der Kfs. von Trier, Johann II. von Baden, bestellte 1484 in Koblenz mit Johann Rasener († 1510) einen Hofapotheker, der an der Universität Köln die *artes* studiert hatte. In Heidelberg erhielt der *magister artium* Johann Virdung (1463–1538/39) 1521 gemeinsam mit dem Apotheker Hans Sprenger das Regal (wirtschaftl. Hoheitsrecht) für die Hofapothek. Obgleich sie mit den Töchtern des ehemaligen Hofapothekers Schöntal verheiratet waren, kam es zum Rechtsstreit mit den anderen Erben. Kfs. Ludwig V. griff ein und stellte fest, das das Haus den Kfs.en gehörte, das Inventar und die Materialien jedoch demjenigen Apotheker, dem die Apotheke als Lehen gegeben

worden war. Folgerichtig sprach der Kfs. Vir- dung und Sprenger das Lehen zu mit der Auf- lage, die anderen Erben auszuzahlen.

Bisweilen fanden auch Frauen als »Apothe- kerinnen« in Hofapotheken Beschäftigung: So verpflichtete Hzg. Ludwig von Württemberg Helena Rückher (1523–1697), die Wwe. des Theologen Andreas Osiander und Tochter des Nürnberger Stadtarztes Johannes Magenbuch für seine Hofapotheke. In Leonberg leitete ab 1607 Maria Andreae, geb. Moser (1550–1632), Mutter des Theologen Johann Valentin Andreae, die Apotheke der Hzg.in Sibylle von Württem- berg. Unter Lgf. Georg I. von Hessen-Darm- stadt war zunächst eine Frau namens »Judith« für den Einkauf von Weißzeug und Simplizien zuständig, ehe der Fs. 1574 Johann Kohl als besoldeten Apotheker einstellte. Doch sind dies Ausnahmen, da Frauen der Zugang zum Apo- thekerberuf versperrt war, und sowohl die *Wormser Apothekerordnung* von 1582 als auch die gleichzeitige *Apotecken Ordnung* der Kurpfalz Frauen die Mitarbeit in der Apotheke untersag- ten.

Im Regelfall wurde der Hof jedoch von einer Stadtapotheke beliefert, die den Titel »Hofapo- theke« trug. So stieg bspw. Apotheker Chunrad Fröschlmoser, der die »Alte fürsterzbischöfliche Hofapotheke« in der Getreidegasse in Salz- burg besaß, erst 1588 zum Hoflieferanten auf. 1591 verlegte Apotheker Heinrich Merode diese Apotheke in ein gegenüber der Res. gelegenes Haus am Markt.

**1600–1750** Auch in Bautzen wurde 1699 eine neue Apotheke als »Hofapotheke« in der Stadt neben der bereits bestehenden Stadtapo- theke durch Apotheker Michael Laube eröffnet. Das von Kfs. Friedrich August I. ausgestellte Privileg bestimmte, daß diese Apotheke Arznei- mittel nur an Adelige und außerhalb der Stadt wohnende Patienten verkaufen durfte, um die bereits bestehende Stadtapotheke schützen. Wie auch anderen Apothekern der Zeit wurde Laube auferlegt, die Bestimmungen für Apo- theken zu beachten, eine gerechte Taxe zu be- rechnen und frische Arzneimittel zu führen. Die Wurzeln der späteren »Kaiserlich-Königlichen Hof-Apotheke« in Wien lagen ebenfalls in der 1557 gegründeten Stadtapotheke des Apothe-

kers Abraham Sangner (1529–1600), die 1744 im Auftrag Ks.in Maria Theresias aufgekauft und 1746 gemeinsam mit der Hausapotheke des ksl. Hofes in die Stallburg verlegt wurde, wo der jeweilige Hofapotheker sowohl den Hof als auch das allg. Publikum mit Arzneimitteln zu versorgen hatte.

Hzg. Albrecht von Preußen verlieh das Pri- vileg der »Hofapotheke« in Königsberg noch vor 1557 an den Arzt-Apotheker Andreas Gold- schmidt/Aurifaber (um 1514–59), machte je- doch Jacob Montanus (1529–1600) zu seinem Leibarzt und -apotheker und verlieh ihm 1557 das Privileg zu einer Apotheke in der Königsber- ger Altstadt, die den Hof mit Medikamenten zu beliefern hatte. Eine neue »Hofapotheke« wurde erst 1647 erbaut, und Apotheker Michael Wilde erhielt 1650 vom Großen Kfs.en das Privileg.

Im Jahre 1585 wurde die Hofapotheke Berlin gegr. und in dem im gleichen Jahr erbauten so genannten »Apothekenflügel« des Berliner Schlosses eingerichtet. Erster Hofapotheker war Michael Aschenbrenner (1549–1605). Eine bes. Förderung erlebte die Hofapotheke durch Kfs.in Katharina von Brandenburg, die bereits als Mgf.in in Halle 1577 ein Destillierhaus und Laboratorium hatte erbauen und einrichten las- sen. 1598 wurde diese Hofapotheke von Halle nach Berlin verlegt, durch eine Stiftung der Kfs.in beträchtl. erweitert und für die Allge- meinheit bestimmt. Trotz mancher wirtschaftl. Schwierigkeiten – insbes. während des Dreißig- jährigen Krieges – blieb die Hofapotheke erhal- ten. Eine Zusammenstellung der Arzneimittel aus dem Jahre 1669 weist aus, daß während die- ser Zeit 2303 Mittel in der Hofapotheke vorhan- den waren.

Bis ins 18. Jh. unterschied sich die Berliner Hofapotheke kaum von anderen Hofapotheken der Zeit. Indes änderte sich ihr Charakter grundlegend, seit Caspar Neumann (1683–1737) 1719 ihre Leitung übernommen hatte. Es gelang ihm, vom Kg. die notwendigen Mittel für eine gründl. Instandsetzung der Hofapotheke zu er- halten, so daß sie in kürzester Zeit zu einem mustergültigen modernen Betrieb umgebaut werden konnte.

Einige Federzeichnungen aus der Zeit um 1750 vermitteln einen Eindruck von der Zweck-

mäßigkeit der Räume. Sie zeigen den Vorraum, das große Apothekenzimmer, die Schneidkammer, das große und das kleine Laboratorium. Das große Laboratorium lag hinter dem Apothekenzimmer. Es war großzügig eingerichtet, mit Öfen und Geräten ausgestattet und bot Platz für zahlreiche Arbeiten. Dieses Laboratorium diente nicht nur der Arzneimittelherstellung, sondern auch als Ausbildungslaboratorium für angehende preuß. Apotheker.

→ Abb. 98

→ Residenz und Stadt → A. Architektonische Verzahnung von Stadt und Residenz → B. Herr allen Wissens: Künstler und Fachleute.

**L.** ANSELMINO, Thomas: Medizin und Pharmazie am Hofe Herzog Albrechts von Preußen (1490–1568), Heidelberg 2003 (Studien und Quellen zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, 3). – ASSION, Peter/TELLE, Joachim: Der Nürnberger Stadtarzt Johannes Magenbuch. Zu Leben und Werk eines Mediziners der Reformationszeit, in: Sudhoffs Archiv 56 (1972), 353–421. – BARTELS, Karlheinz: Dichtung und Wahrheit. Zur Geschichte der deutschen Apothekenbetriebsurlaubnis, in: Pharmazeutische Zeitung 145 (2000) S. 2945–2950. – BEISSWANGER, Gabriele: Frauen in der Pharmazie. Die Geschichte eines Frauenberufes, Stuttgart 2001. – DONAT, Walter: Die Geschichte der Heidelberger Apotheken, Heidelberg 1912. – LOCHBÜHLER, Michael Thomas: Zur Geschichte des Apothekenwesens in Marburg von den Anfängen bis zum Jahr 1866, Marburg 1987 (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur, 23). – MAIER, Martin: Die Hofapotheke am Stadtschloß Berlin, Berlin 2004. – MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter: Alte fürst-erzbischöfliche Hofapotheke Salzburg, in: Pharmazie-Archiv PH 03295. – MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter: Alte Hof-Apotheke Wien, in: Pharmazie-Archiv PH 03083. – MÜLLER-JAHNCKE, Wolf-Dieter: Schloß-Apotheke in Bautzen, in: Pharmazie-Archiv PH 03268. – RAUSCH, Ute: Das Medizinal- und Apothekenwesen der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt und des Großherzogtums Hessen unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Starkenburg, Darmstadt u. a. 1978 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 33). – SCHNITZLER, Herbert: Die Koblenzer Apothekerdynastie Rasener im Spannungsfeld von Stadtpolitik und Renaissance-Humanismus, Marburg 1986. – SCHOFER, Ulrike: »Sic tibi, sic hortio feliciter omnia cedent« – Der Garten des Heidelberger Hofapothekers Philipp Stephan Sprenger

(1536–ca. 1608), in: Geschichte der Pharmazie 57 (2005) S. 5–21. – WANKMÜLLER, Armin: Zur Geschichte der Apothekengründungen im 16./17. Jahrhundert. Der Einfluss des Dreißigjährigen Krieges im Herzogtum Württemberg, in: Pharmazeutische Zeitung 87 (1951) S. 249–250.

Wolf-Dieter MÜLLER-JAHNCKE

## Badereisen

**1200–1450** Seit dem 14. Jh. bildete sich in Dtl. ein neues Muster des Badeverhaltens aus: die Badereise oder Badenfahrt. Kranke und Erholungssuchende reisten in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen an Orte mit warmen, mineral. Quellen, die man in der Hoffnung auf Heilung von chron. Leiden oder temporären Beschwerden ausgiebig zu Badekuren von mehreren Wochen Dauer nutzte. In den Jh.en zuvor waren v. a. die naturwarmen Quellen nördl. der Alpen nur sporad. genutzt oder von den direkten Anwohnern aufgesucht worden, ohne daß daraus ein geregelter Badebetrieb entstand. Eine Ausnahmestellung nahm Aachen ein, dessen heiße, schon von den Römern genutzten Quellen von Karl dem Großen neu erschlossen und zu einem ebenso prachtvollen wie komfortablen Bad bei seiner Pfalz ausgebaut wurden. Auch nach der Zerstörung der Pfalzanlagen i. J. 881 gibt es noch vereinzelte Nachrichten von dt. Ks.n, die wie etwa Heinrich III. während ihrer Anwesenheit in Aachen dort badeten.

Neben solchen in röm. Zeit genutzten, aber während des MA verfallenen Thermenanlagen, auf deren hohes Alter die aus dem ahd. Äquivalent *badon* für lat. *Aquae* gebildeten Funktionsbezeichnungen für Orte wie Baden weisen, wurden auch neue Mineralquellen bekannt, die wg. ihrer abgeschiedenen Lage in einsamen, dicht bewaldeten Tälern oder Bergregionen Wildbäder gen. werden. So sollen die warmen Quellen von Karlsbad von Karl IV. bei einem Jagdausflug entdeckt worden sein, der sodann den Ort nach dem Vorbild des karoling. Aachen als Bade- und Kurstadt förderte. Seit 1370 sind Besuche Karls IV., der den Besuch von Heilbädern aus Italien kannte, in dem nach ihm benannten Bad belegt. Nachdem Gf. Eberhard von Württemberg im Frühjahr 1367 während eines Aufenthalts an den heißen Quellen bei Calw im Nordschwarz-



**Abb. 97:** Das Klistier. Kupferstich von Abraham Bosse (1602–1667), nach: Pharmazie-Archiv, hg. von Christoph FRIEDRICH und Wolf-Dieter MÜLLER-JAHNCKE, II Bde., Braunschweig 1996–2005, PH 01067.



**Abb. 98:** Hofapotheker, nach: Walther Ryff, Confect Büchlin vnd Hausz Apotek, mit einem Nachwort von Carl Lüdtkke, ND der 1. Ausg. Frankfurt a.M. 1544, Leipzig 1983, S. 2.